

# Neuroer Anzeiger

## Das Schuldenproblem erwacht.

Sadett war in Paris. Lloyd George veröffentlichte ein Buch gegen die Reparationen. Lloyd's Bank gab ein Sonderheft heraus, das die Zukunft von Kriegsschulden und Reparationen betrifft — in Amerika, in England, in Frankreich steht plötzlich wieder die Reparationsfrage auf der Tagesordnung. Sie ist freilich in den Gesprächen der Diplomaten und Staatsmänner nie völlig ausgeblieben worden. Nur für die breite Öffentlichkeit, die mit den Ereignissen im Fernen Osten, mit den Verhandlungen in Genf, mit der deutschen Präsidentenwahl, oder den französischen Kammerwahlen beschäftigt war, schien es einige Wochen lang das Reparationsproblem nicht mehr zu geben. Wenn der deutsche Botschafter von Hoeh nach Berlin kam, wenn er sich vor und nach diesem Besuch mit Tardieu traf, wenn in Berliner Ausschüssen der Fremden Diplomatien Besuche machten oder im Foreign Office Empfänge stattfanden, die Reparationsfragen waren eigentlich immer das Hauptthema. Die große Konferenz über Reparationen hat man zwar bis Ende Juni verschoben, und man schreibt jetzt erst Ende März, aber die Diplomaten in Berlin, in Paris, in London in Rom, und vor allem auch die Diplomaten in Washington oder die Bankiers in New York doubted, daß mit dieser Terminsetzung nur für die nächsten Wochen das Problem vertagt worden wäre, daß ihnen selbst die Aufgabe zuziel, in der Zwischenzeit ihren eigenen Pläne für die Behandlung der Reparationen aufzustellen, so daß die Konferenz von Lausanne nur das äußere Zeichen der kommenden Neuordnung werden würde.

Wenn aber die Reparationsfragen in den diplomatischen Gesprächen auch ständig behandelt wurden, daß sie jetzt aus diesem geheimnisvollen Dunkel plötzlich durch Veröffentlichungen und Botschafterreisen auch über den Kreis der Eingeweihten hinaus das Interesse wieder in Anspruch nehmen, so müssen dafür tiefere Gründe maßgebend sein. Das Hauptereignis, das dabei zu beachten ist, scheint der Besuch des Berliner amerikanischen Botschafters Sadett in Paris zu sein. Man erinnert sich plötzlich wieder an die durch die Ereignisse des letzten Jahres ganz in den Hintergrund getriebene Rolle, die Sadett schon einmal spielte, als er seine Urlaubsbriefe nach Amerika antrug, als er vorher eine Besprechung mit dem Reichsfinanzminister in dessen Kurort bei Weimar einrichtete, und als er von dieser Urlaubsbriefe den Hauptplan in großen Umrissen mitteilte. Daß Sadett schon eine so führende Rolle bei der Behandlung des Reparationsproblems spielte, die Beteiligten spielen sie, läßt auch wenn jetzt ganz offiziell erklärt wird, daß es sich eben wieder nur um eine Informationsreise handle, seine Aktivität in besonderem Licht erscheinen. Die Vereinigten Staaten haben erst in diesen Tagen durch Außenminister Clegg ein Kommando erklärt, daß sie sich von allen Beziehungen um das Schuld- und Reparationsproblem fernhalten wollen, daß erst einmal Europa unter sich einig werden müsse. Es ist ein Ausbruch dieser Abwehrpolitik, wenn die Vereinigten Staaten auf die Konferenz von Lausanne nicht einmal einen Beobachter entsenden wollen, aber die leitenden Kreise in Washington sind sich doch wohl darüber klar, daß das Reparationsproblem auch bei völliger amerikanischer Abstinenz auf die Beziehungen zwischen der übrigen Welt und Amerika zurückwirken muß. Auf die Wahlen in Deutschland und Frankreich wird ja auch in den Vereinigten Staaten der Beginn der großen Präsidentenwahlkampagne folgen, die im Sommer zunächst zur Auflösung der Kandidaten führen wird. Diese Kandidatenaufrüstung spielt in der amerikanischen Politik eine sehr wichtige Rolle, und für Hoehers Plan wird es von großer Bedeutung sein, welche Zusichten sich für die

Verzweigung des europäischen Schuldenproblems eröffnen, nachdem er selbst ja im vorigen Jahr durch die Verkündung seines Memoratoriums in diese Schuldenpolitik indirekt eingegriffen hat.

Sadett's Reise nach Paris mag unter diesem Gesichtswinkel in erster Linie wirklich eine Informationsreise gewesen sein, aber doch eine Informationsreise berart, daß sie dem Präsidenten Hoover und den führenden amerikanischen Politikern die Grundlage für ihre weiteren Schulden- und Europapolitik schaffen soll. Es ist für die Entwicklung des Schuldenproblems in Europa von größter Bedeutung, daß sich in der allerersten Zeit eine gewisse Vertiefung der Auffassungen bemerkbar zu machen beginnt. Die offizielle englische Politik ist und in noch schärferer Form die Veröffentlichungen Lloyd Georges legen sich für die völlige Beilegung des Reparations- und Schuldenproblems ein. Gleichzeitig aber benimmt sich seine Londoner City-Kreise zu rühen, die eine Schwächung des deutschen Konkurrenz durch künftige Reparationsverpflichtungen, wenn auch Verpflichtungen geringen Umfangs, befürworten. Auf dieser Linie liegt zweifellos die Veröffentlichung von Lloyd's Bank, in der nach einer vierjährigen Zahlungseinstellung jährliche deutsche Reparationszahlungen in Höhe von 400 Millionen empfohlen werden. Selbstverständlich behauptet es, daß ein österreichischer Volkswirtschaftler, Professor Schumpeter, in dem Sonderheft von Lloyd's Bank die Möglichkeit künftiger deutscher Reparationszahlungen, wenn auch in Form von Sachlieferungen, behauptet, und zwar für den Zweck des französischen Wiederaufbaus. Es hat sich gerade in den Beratungen der sachverständigen Wirtschaftspolitiker, die ja auch im Dames und im Youngplan mitwirkten, immer wieder gezeigt, daß ihre Besorgnis-Vermutungen falsch waren, und daß sie die deutsche Leistungsfähigkeit überschätzten. Man sollte mit solchen Zukunftsrechnungen nach jenen Erfahrungen also vorsichtig sein, und in erster Linie sollten deutsche Volkswirtschaftler diese Warnung aus der Vergangenheit beachten. Was aber die Konkurrenzbefürchtungen der englischen City angeht, so muß man ihnen entgegenhalten, daß die Belastung der deutschen Wirtschaft mit Steuern und Schulden prozentual viel höher ist als die Belastung der anderen großen nationalen Volkswirtschaften. Die ganze Entwicklung dieser öffentlichen Reparationsdebatte zeigt, daß es auch für die deutschen Regierungen- und Wirtschaftskreise höchste Zeit ist, in die Beantwortung der öffentlichen Meinung einzugreifen, und das schon aus diesem Grund, für einen schnellen und ruhigen Ablauf der Wahl gefordert werden muß.

## Das deutsch-polnische Handelsabkommen.

Zollkrieg vermieden.

Berlin, 30. März.  
Zu den deutsch-polnischen Verhandlungen in Warschau wird von unternichteter Seite mitgeteilt: Die Polen hatten im Januar logenarme Artikelverbotserlasse erlassen. Es handelte sich dabei nicht um völlig neue Verbote, sondern teilweise um alte Verbote, die die Einfuhr aus Deutschland erschweren. Diese polnischen Verbote hand auf deutscher Seite der Erfolg des Dornierkreises gegenüber.

Durch die Warschauer Verhandlungen, die zum Abschluß eines Abkommens geführt haben, ist im wesentlichen erreicht worden, daß, wie man annimmt, etwa 80 v. H. der Waren-einfuhr, die durch die Artikelverbotserlasse erschwert worden, wieder ermöglicht werden wird. Es handelt sich dabei hauptsächlich um landwirtschaftliche Erzeugnisse und Fertigarbeiten.

Durch den Abschluß dieses deutsch-polnischen Abkommens ist ein scharfer Zollkrieg vermieden worden.

## Der deutsche Vorschlagsvorschlag.

Bukarest, 30. März.  
Das rumänische Außenministerium hat endlich zu dem deutschen Vorschlagsvorschlag Stellung genommen und teilt mit, daß der deutsche Gesandte dem Minister Ghita eine Niederchrift überreicht habe.  
Wannach Deutschland bereit sei, die proiesische Vorschlagsvorschlag im deutsch-rumänischen Handelsvertrag in Gang zu setzen, und entsprechenden Unterchristenausschuss in Berlin vorzuschlag.

Zum Grund dieses deutschen Schrittes sei von dem Berliner rumänischen Gesandten ein Bericht aus Berlin eingelaufen. Der Inhalt des bis dahin bekannte wiederholt. Der Außenminister stellt dabei fest, daß sich seit der Lieberreichung der Niederchrift nichts Neues ereignet habe und bezeichnet alle in der Presse erschienenen Behauptungen und Kommentare als unbegründet und jeder Grundlage entbehrend.

## Neue Kämpfe im Osten.

Schanghai, 30. März.  
Aus Schanghai kommen Nachrichten, die, wenn sie den tatsächlichen Vorgängen entsprechen, die Möglichkeit eines Scheiterns der diplomatischen Verhandlungen zwischen China und Japan in bedrohliche Nähe gerückt haben. Zum werden erlangungsgemäß bei jeder komplizierten Konferenz, je mehr sie sich ihrem Abschluß nähert, dramatische Wendungen vorzubereiten, die von demselben dem Beobachter wissen lassen. Das kann gerade jetzt auch auf die Verhandlungen aus Schanghai zutreffen. Gleichwohl, es heißt, daß in China eine umfassende nationale Mobilisierung organisiert werden soll, um den Gang China zurückzuerobieren.

Das Angebot der Japaner auf Zeiträumung soll der Finesen nicht ausreichen. Aus China wird die Nachricht verbreitet, daß Japan ganz Nordchina von der chinesischen Regierung lösen und neben dem manövrierfähigen Staat zu einem unabhängigen nordchinesischen Staat machen wolle. Als Auslast würden schwere Unruhen in Peking erwartet.

Man wird den offiziellen Ausgang der Friedensverhandlungen abwarten müssen, trotzdem zeigen die vorliegenden Nachrichten, daß neue Kämpfe im Fernen Osten durchaus noch nicht durch die Verhandlungen selbst unmöglich gemacht worden sind.

## Abbruch der Verhandlungen in Schanghai.

Die letzten Berichte von General Ugeda über die Verhandlungen in Schanghai werden bei den maßgebenden Kreisen hinsichtlich einer Verständigung mit China sehr pessimistisch beurteilt. Wie verlautet, sind schon Befehle zum dem japanischen Oberbefehlshaber in Schanghai, General Shirakawa, über die Forderung der bei einem Scheitern der Verhandlungen in Schanghai verbleibenden japanischen Truppen im Gange.

## Joseph Sandn.

Zum 200 Geburtstag des großen Komponisten.  
„Als Sonnenland der Schönheit“, so überdies ein Musikfiker ein neues Kapitel der Musikgeschichte, es ist kein Zufall, daß dieses Kapitel mit Joseph Sandn beginnt. Wir wollen sehr wohl, daß Sandn an innerlicher

## Wildwasser

Roman von Paul Gabeln  
Copyright 1931 by Romanediell Digo, Berlin W 30

Und in den rotunterlaufenen Flügen glitzerte es plötzlich heimtückisch auf. An dem altobohemischen Hirn arbeitete sich zugleich ein Gedanke empor, aus düsteren Tiefen. Seine Rechte griff in die Hosentasche.

„Alto pumpen willst du uns nicht, Dann laut mir was ab hier.“

Und er warf laut ein Messer auf den Tisch. Einen sogenannten Genießfänger mit starker Klinge und schweren Hirschhornplatten.

„Sieh — ein feines Messer, noch so gut wie neu. Sollst es billig haben. Zwei Mark hoch — also da, nimm's.“

Und er schob Binzeng das Messer hin. Aber der wies es unwillig zurück.

„Was soll ich damit, ich brauche kein Messer.“

„Sag das nicht, Elbend — ein Messer kann man immer brauchen.“ Seine Rechte der Travertine vor sich hin. Es klang heimtückisch, roh, und ein halbtaubes Lachen kam von den Lippen drüber als verständnisvolles Echo zurück.

Ein Gefühl des Unbehagens stieg in Binzeng auf — er war allein hier mit den drei Kerlen.

„Gibt es nun wirklich gut sein und geht heim.“ begünstigt näherte er es.

Aber der andere beharrte mit der Hartnäckigkeit des Trübsers. Er ließ das Messer aufspringen und stellte die Klinge fest.

„Ein schönes Messer. Sieh mal die Klinge — die ist gut, was?“

Und er hielt die scharfe Spitze über den Tisch weg, auf Binzeng hin.

Der sah unbeeindruckt. Aber in seinem Anblick spannte sich plötzlich jede Muskel.

„Nun ist's genug! Ich liebe solche Scherze nicht.“

„Liebt solche Scherze nicht, Student? Und wieder laßt der andere blöde und heimtückisch in sich hinein. „Dann rat

ich dir, lauf das Messer! Es kann sonst am Ende noch ein Unglück geben.“

Und wie im Spiel machte der andere jetzt ein paar mal die Bewegung des Aufsteckens in der Brust.

Mit einem Ruck war Binzeng auf den Beinen. In seinen Augen stand eine dunkle Nacht. Langsam trat er auf den Strohsack zu.

„Sinnes — zum letztenmal!“

„Kauf das Messer, oder es gibt ein Unglück.“ tönte es zurück. In dem vertierten Gesicht stieg etwas Graujames auf, und die Rechte hob sich jetzt — zum Ernst.

Da packte Binzeng zu. Wühlhörn, ein brechender Griff, den er im fernsten Osten gefaßt. Am selben Moment auf schon ein heftiger Aufstoß. „Mein Arm!“ Und das Messer entfiel der kraftlos gewordenen Hand.

An der Ecke waren postend die beiden andern aufgesprungen. Fortner sprach kein Wort, aber in seinen Augen war etwas, daß sie sich jetzt abwandten und wie in Verlegenheit ihrem Kameraden zusehten. Da griff Binzeng Fortner nach seinem Hut. Er hingelte das Gebilde dort nicht. Aber ein Ekel packte ihn. Das war nun die Welt, in die ihn das Schicksal geworfen hatte!

„In meinen Händen stand da wieder der feinerne Zug. Langsam verließ er die Gaststube.“

Andrea Pezza wartete noch immer auf ihren Mann. Denn, das war die Uhr an der Wand mit ihrem dünnen, hellen Schlag die hohe und die volle Stunde anzeigte, floß ihr Blick zum Fenster und schob sich zurück mit einem Ausdruck tiefer Bestürzung. Da mußte sie nun hier sitzen und auf ihn warten, des Nachtsmenschen, während er —

Und diese Verachtung legte sich wider sie selber. Daß sie dieses unwürdige Gese noch immer trug. Warum hatte sie nicht schon längst ein Ende gemacht? Die hochgewölbten, feinen Brauen zogen sich finster zusammen, und die dunklen Augen leuchteten in die Glut des kleinen Herdes. Und doch schaute ihre Hand von Zeit zu Zeit in einer zur Gewohnheit gewordenen Pflicht gedanklos das Feuer, damit er das Essen bereit fand, wenn er kam.

So lag sie in sich gesunken noch herd. Lautlos fuhr war es in dem kleinen Raum. Nur das Zischen der Uhr tönte und das

dumpe Rauschen des Wildbads draußen, merke Schritte von der Parade. Noch immer wälzte er seine wirbelnde Rut durch die Schlucht. Und sein Gurgeln klang wild und hungertig. Wie wäre er noch Beute?

Frau Andrea fuhr aus ihrem dumpfen Vorfühlhinterer plötzlich auf. An die Botenboten mußte sie denken, draußen längs des Weges. Den war manch einer schon gewandert in dunkler Nacht, wenn die Wälder so wild gingen, und zwar nicht ohne heimgekehrt. Ein Schicksal im Finstern, ein Straucheln, ein Fall — und es war geschehen. Wenn vielleicht auch Pezza —

Die Brust der Frau hob sich in einem schweren Atem. Wenn es so wäre, würde sie Grund zur Trauer haben? Was war ihr noch dieser Mann, mit dem sie nichts mehr verband, den sie verabschiedet, verabschiedet und — nur noch fürchtete. Wäre nicht jede Trauer beschleunigt gewesen? Am Genetel, hätte sein Tod für sie nicht Freiheit bedeutet — ein neues Leben?

Ein neues Leben — ja, noch einmal anfangen können, da, wo man gefanden, als man den großen verhängnisvollen Dertum beging! Daß alles nur wie ein Traum war — ein wirrer, hohler Traum.

In dem dunklen Frauenanblick läste sich in diesem Gedanken alle das Streng, herbe. Ein inbrünstiges Sehen verlor ihre Rige und gab ihr etwas Sünges, Wadenhaftes. Und unwillkürlich falteten sich ihre Hände, die ihr im Schoße ruhten.

Da schloß draußen auf den Stufen zum Eingange klagende Schritte. Mit einem lauten, bitteren Aufschrei schreute Frau Andrea empor, und die hochgeschnittenen Lippen preßten sich wieder fest aufeinander.

Träume taugten nicht, und ein verheißtes Leben blieb verfehlt. Nur das eigene Ende erlebte einmal davon. Mit hartem Blick lag sie auf ihrem Herd wieder, an dem sie sich jetzt wieder zu schaffen machte.

Schick Pezza trat ein, mit fargem Gesicht. Aus seinen unklaren, schwarzen Augen floß ein lauterer Blick zu seiner Frau. Es ist etwas Spät geworden, heute im Wirtshaus. Er sprach Deutsch mit ihr, die Sprache ihrer Heimat, die ihm gleichfalls geläufig war, der schon seit früher Jugend sein Wort im Ausland ab.

Mucht und dramatischer Schöpferkraft von Mozart und Beethoven übertrifft wurde, trotzdem aber bleibt Haydn in der Musikgeschichte der Vollenber der Sonatenform, der Sinfonie, der Vater des klassischen Orchesterstils und des Streichquartetts, der Schöpfer des deutschen Vokaltrios.

Als in dem kleinen Marktlein Wagram, am linken Ufer der Donau, inmitten der ungarischen Grenze dem armen Wagnermeister Haydn am 31. März oder 1. April ein Sohn geboren wurde, der den Namen Franz Joseph erhielt, da konnten es die armen Eltern in der trostgebenden Stille nicht ahnen, daß ein holder Genius in die Wiege dieses Knaben umhüllte.

Der Vater Haydns sang am Feierabend gern einfache Volksweisen zur Harle, und diese ersten Klänge lockten bereits das Kind in das Reich der Musik, und als fünfjähriges Kind kam Haydn zu seinem Vetter Mathias Franz nach Hainburg, der als dortiger Chorleiter die erste musikalische Ausbildung des Knaben übernahm, wenn auch Haydn bei aller Dankbarkeit für die musikalische Lehren fühlte, daß er mehr Beizung als Nutzen davon habe. Haydn hatte eine fleißige Sopranstimme und wurde von dem Wiener Domkapellmeister Georg Reutter auf einer Durchreise durch Hainburg entdeckt und in die kaiserliche Kapelle zu St. Stephan aufgenommen, wo er in der Singlust und im Klavierspiel und Violoncello unterrichtet wurde. In der Kompositionstechnik mußte sich Haydn alles selbst erarbeiten, und seine Freunde an aller musikalischen Tätigkeit ließ den ihm die sonntägliche Trostlosigkeit seiner Jugend vergessen. Sein Bruder Michael, der ebenfalls in der kaiserlichen Kapelle ein Unterfornen gefunden hatte, verdrängte seinen älteren Bruder, der durch den Stimmwechsel zu einem unnützigen Elter geworden war. Man beglückte einen Knaben, freilich Joseph Haydn dazu, um ihn einfach auf die Straße zu jagen. Dort wurde er hungert auf einer Bank von einem mittelbigen Chorführer aufgefunden und mit in die Dachkammer genommen. Der arme kleine Geopje freilich muß sein Leben, indem er zum Tanz aufstiege und Musikunterricht gab oder kleine Gelegenheitskompositionen verkaufte. Man wurde aber bald auf die Fähigkeiten dieses jungen Musiklers aufmerksam, und in dem musikalischen Verkehr fanden sich bald Männer, die dem werdenden Meister seine Gabe besser erkennen ließen. Unter diesen muß vor allen Dingen E. J. von Fürnberg, Graf Morzin und zuletzt der große Musikfreund Fürst Esterhazy genannt werden, in dessen Hausorchester Haydn sehr bald die erste Kapellmeisterstelle einnahm. Bei Esterhazy in Eisenstadt wurde Haydn nicht nur als Komponist, sondern auch als Dirigent und experimenteller und seine geniale Erfindungsgeist aus der Praxis heraus befruchtete. Dem Fürstentum Esterhazy diente Haydn in anhänglicher Treue, bis er mit dem Tode des Fürsten Nikolaus im Jahre 1790 ehrenvoll pensioniert wurde mit einer lebenslänglichen Rente von 1400 Gulden. Schon als Kapellmeister des Fürsten Esterhazy war Haydn berüchtigt geworden und spätere Konzerte nach London beauftragten nur seine Meisterhaft. In dieser langen fruchtbarsten Wirkungszeit schuf Haydn 125 Sinfonien, 66 verschiedene Sätze, 77 Streichquartette, 30 Streichtrios, 33 Klavierkonzerte, 13 Messen, 24 Messen und die beiden herrlichen Oratorien: „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“. So lange Deutschland lebt, wird aber auch Haydn als der Schöpfer der herrlichen Melodie des deutschen Nationalliedes gefeiert werden: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Es wäre unnütz auf einzelne Werke Haydns näher einzugehen, denn man kann sagen, daß sich Haydn nicht begnügt hat, das Wort Mozarts gilt noch immer: „Keiner hat alles, schäferen und erschafften, haben erregen und tiefe Nüchternheit, und alles gleich gut, als Haydn.“ Als in Frankreich die Kaiserin Maria erobert hatten, fand Haydn im Alter von 71 Jahren am 31. Mai 1809, im Leben noch gefeiert, im Tode nie vergessen.

### Die Sizilianische Vesper.

Wie vor 650 Jahren Tyrannennacht geboren wurde. Auf der Insel Sizilien hatten im frühen Mittelalter die Hohenstaufen ein herrliches Königreich begründet, aber die Macht der Hohenstaufen wurde später vernichtet. Graf Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs Ludwig XI., erob Annapolis auf die Herrschaft über Sizilien und wurde zum Papst Urban IV. unterstellt und am 6. Januar 1266 zum König von Sizilien gekrönt. Freilich, ein Königreich mußte sich Karl von Anjou erst erobern. Er hatte Gaiet, Manfred, der Reichsverweser Siziliens, vorher in der Entscheidungsschlacht bei Benevent am 26. Februar 1266 tötet und Leben.

## Wildwasser

5. Fortsetzung.

Frau Andrea erwiderte nichts, aber die verächtlich erhobenen Mundwinkel schürzten sich noch höher. Es entging ihm nicht. Ein hochsitzendes, fettes Mädchen glitt über ihre Züge. Doch freudig zupfte er an dem roten, langen Schilpe, den er mehrfach getrotet über dem weißen Federrock trug, und wickelte sich dann den festen, schwarzen Schürzrock auf. Luigi bezog war noch immer ein sehr ständiger Mann. Mit den Spuren jener wilden, leidenschaftlich durchgeführten Schenke, die er einst als junger Mensch besaß. Al bello Luigi — der Name war ihm damals überall nachgesprochen worden von Frauenpöbeln. Und die Gießelst aus jener Zeit war ihm noch heute vertrieben, wo Jahre und Lebensjahr seinem Anblick Frauen eingegraben hatten. Frau Andrea's Blick freiste für einen Augenblick hinüber zu ihm. Aber nur ein kaltes Staunen fand darin: Was hatte es nun getrieben können, daß dieser Mensch, ganz Einzelheit und Genusstücht, je einfließig bedürftig, daß sie ihm alles opierte alles.

Luigi bezog sich mit richtigem Appetit und trant dazu. Von dem schwarzen Wein aus der Heimat, den er sich in der großen, stromunponnen Flasche lieh. Seine gute Laune kehrte ihm allmählich wieder. Er fand es eigentlich doch zu dumm, daß sie beide hier so summen dasahen, als wären sie zwei Fremde. Und er fing mit seiner Frau an zu plaudern; liebenswürdig, harmlos, als hätte nichts zwischen ihnen.

Aber Frau Andrea gab nur kurz Antwort, während sie abräumte und nun aufwärts drüben neben dem Herd. Sie hatte die Kermel dazu aufgehoben, so daß ihre bloßen Arme sichtbar wurden. Von oben demselben edelmatten Ton wie ihr Anblick.

In Luigi bezog Augen glomm es leise auf. Da kam die unten nicht mit. Eine Haut wie Eisenblech und weich — Er wußte es ja noch zu gut, wenn auch freilich Jahre dazwischen lagen. Und das entsündete Begehren ließ ihn alle Gedanken

Karl von Anjou erwiderte nun in dem bisher geordnet regierten Sizilien eine Gemaltheit abzugleichen auf. Die Anhänger der Stauen wurden in grauämlicher Weise verfolgt, und die mit Karl nach Sizilien gekommenen Franzosen wurden mit Verhängnis überführt. Das sizilianische Volk leugte unter einem ausbreitenden Feuerdruck. Der König gegen ihre verzweifelt Bedrückung mußte bei den Sizilianern ins Ungehörbare. Es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, um die Volksaufstand zu lassen. Es war am Abend des dritten Oktobers, am 30. März 1282, als die Franzosen die Rückfallslosigkeit befehlen, mehrere Verhaftungen während des Gottesdienstes vorzunehmen. Es kam zu bewaffneten Kämpfen in der Hauptstadt Siziliens, Palermo, und schließlich, als ein Franzose die Braut eines heillosigen Sizilianers beleidigt hatte, begann mit dem Mord „Tod den Franzosen“ jenes fürchterliche Gemetzel und Blutbad, dem schließlich alle Franzosen auf Sizilien zum Opfer fielen. Am Morgen des 1. April gab es in Palermo einen lebenden Franzosen mehr. Aus diesem Blutbad in Palermo, der eigentlichen „Sizilianischen Vesper“, entwickelte sich der Krieg der sizilianischen Weiser, der mit der vollständigen Ausrottung der Franzosen auf Sizilien endete. Die Zahl der Opfer dieser fürchterlichen Volkstode wird von einzelnen Historikern bis auf 20 000 geschätzt.

### Warum ist heute eine Serecife anderen Erholungsreisen vorzuziehen?

Dr. med. Carl Glöckner, des kaiserlichen Hofarztes (Hofrat) und Oberarztes des Kaiserlichen Krankenhauses, Bestandteile dieser Frage nach Erfahrungen im Jahre 1895 und seinen Patienten mit folgenden Ausführungen:

Fast täglich wird dem Arzt in der Sprechstunde die Frage vorgelegt, wie kann ich möglichst schnell meine gesundheitliche Unwohlheit wieder herstellen, wie kann ich dem heute so unendlich schweren Kampf um die Erhaltung mit weichen durch die Unmöglichkeit der Verhältnisse zermürdeten Körper wieder gerettet werden. Diese Frage ist heute schwerer denn je zu beantworten. Die Ärzte sind nicht in der Lage, dem Patienten langwierige, teure Bäderkuren zu verschreiben. Es ist uns nicht möglich, unseren Patienten einen Aufenthalt in den sonnigen Seebädern der Schweiz zu verordnen, wie können ihnen nicht die sonnigen Klimate der französischen und italienischen Küsten empfehlen. Nationalwirtschaftliche Rücksichten haben uns davon ab, Gewiss ist uns aber klar, und es kann nicht häufig genug ausgesprochen werden: Der Deutsche muß, will er im Kampf um seine Erhaltung und im Wiederaufbau unseres Vaterlandes stark und tüchtig bleiben, körperlich und geistig gesund bleiben.

Welche Möglichkeit führt nun zur schnellsten und vollkommensten Wiederherstellung und zur Erhaltung der körperlichen und seelischen Gesundheit? Um diese Möglichkeit zu erkennen, muß man sich klar machen, welchen Schwächungen wir Menschen der Großstadt am meisten ausgesetzt sind. Da ist vor allem die immer mehr zunehmende Verunreinigung der Luft durch Fabrike, Staub, Rauchgas, weiter der nervenzerstörende Lärm der Großstadt. Der Kaufmann, der tagtäglich durch Drahtmeldungen, Telefongespräche und Mitteilungen von Geschäftsgängen in seiner Stimmung hin- und hergerissen wird, kommt auch abends in seinem Heim nicht zur Ruhe, weil Bettungen und Radiomeldungen ihm seine Möglichkeiten geben, sich ganz von der Umwelt zu betreten.

Es heißt also vor allen Dingen einen Platz zu finden, wo ihm alles erhaltet bleibt, noch ihn an dem Kampf um die Erhaltung, an die Sorge um die Zukunft entkern. Was findet er dieses Land, was er wirklich einige Wochen unangenehmlich sich ausnehmen muß, um nachher wieder als ausgereizter, arbeitskräftiger, mit dem lebensnotwendigen Optimismus besetzter Mensch an seine Arbeit zurückzukehren? Die Lösung dieser Frage lag mir schon vor Jahren, nicht nur für meine Patienten, sondern auch für meine eigene Person am Meer, und ich glaube, sie gefunden zu haben nach vielem Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten und nach wiederholten Anwendungen meines „Rezeptes“ an mir selbst, zuletzt auf einer

Fährstifts-Wildwasserfahrt der Hamburg-Amerika Linie. Das Rezept lautet: Nehme Dir eine Passage auf einem modernen ausgerüsteten Dampfer und mache eine 3—4 Wochen lange Reise in eine sonnige Gegend.

Schon nach einigen Tagen der Ruhe wirst Du, umgeben von der Unendlichkeit des Meeres, wieder aufnahmefähig, und Du wirst Dich freuen auf die Landbesuche, die Dir erlaubtst werden durch Anläufe intercurativer idyllischer Oasen. Stark beeindruckt durch das neue Terrain schreibe Du Du gelassenheit, lebst Du zurück auf Dein Schiff, das Dein Heim geworden, in dem Du gefestigt und umgibt wirst, wie es ein Sanatorium nicht besser sein kann. Eine große Welle kommt über Dich, weil Du jetzt weißt, Du bist auf dem Wege der Genesung, Deine Arbeitsfähigkeit, an der Du zweifelst, wird wieder die alte werden. Dieses Gefühl gibt Dir Mut und Kraft. Diese Stimmung, die nicht nur den einzelnen Passagier im Laufe der Reise ergreift, sondern allen gemeinsam ist, bringt auf dem Schiff eine Atmosphäre ungesungener Fröhlichkeit und beider Harmonie hervor, die der wichtigste psychopathologische Faktor der Serecife ist.

Ich möchte nun kurz erläutern, wie viele schnelle und nachhaltige Erholung durch das Schiff und durch die klimatische Umgebung zustande kommt.

Handelt es sich um die Hand- und feine Arbeit, job- und kromballige Seeltät, die in fester Bewegung ist, aber nicht die großen Temperaturunterschiede aufweist wie das Land. Erfahrungsgemäß gehen die chronischen Katarrhe der oberen Luftwege schnell zurück, das Blutbild der Serecife verbessert sich, die Schlaflosigkeit verbessert sich erheblich, und die nervöse Reizbarkeit verliert sich schon nach wenigen Tagen. Appetitlosigkeit gibt es auf dem Schiff nicht.

Innerhalb weniger Tage ist auf mehreren Serecife die allgemeine günstige Wirkung auf Nerven aller Art, besonders Herznerve, gesehen. Es tragen hierzu nicht die mäßigen Seerespaziergänge auf dem ebenen Meer in frischer Luft und Sonnenlicht mit nachfolgender Ruhe im Abgeschiedenheit bei. Selbst der von fortgesetzter Arbeit und von Sport Entzogene füllt seine Kräfte so zu, daß er das Bedürfnis hat, sich in leichten Desportieren körperlich zu betätigen. Jede Arbeit der Ueberanstrengung ist an Bord ausgeschlossen. Die früher bestehende Gefahr, durch das Wohlleben an Bord zu großen Fehlschlüssen zu kommen, ist heute gänzlich beseitigt, daß man mehr Möglichkeiten der Bewegung gefunden hat durch Gymnastikräume, Sportplätze und Schwimmbäder. Eine vorzüglich durchgeführte Diätetik unterstützt dabei alle individuellen Diätetik. Heute ist jeder Stoffwechselkrankheit in der Lage, auch auf dem Schiff tüchtig zu leben.

Es ist höchste Zeit, einmal von ärztlicher Seite darauf hinzuwirken, daß die früheren Unannehmlichkeiten der Serecife auf unseren modernen Dampfern ausgeschlossen sind, denn die modernen deutschen Schiffe besitzen hygienische Einrichtungen, wie sie kaum ein modernes Haus aufweisen vermag, und haben ein fast vollständiges Personal, das die Wünsche der Passagiere erfüllt, bevor sie noch ausgesprochen sind.

Dazu hat jedes Schiff einen Schiffsarzt, der heute die Rolle des Sanatoriumsärztes übernommen hat. Er ist ein Experte auf dem thalassiotherapeutischen Gebiet und steht es als seine vornehmste Pflicht, auf die Passagiere zu beraten. Die Wieder zu geschichtete Seereisefahrt, die den Erfolg einer Serecife in Frage stellen könnte, ist heute kaum noch zu fürchten. Heute sorgt heute die Konstruktion des Schiffes (Schlingentor) und ein Winter — Saison —, das uns vollständig in die Lage versetzt, bei richtiger Anweisung der Seereisefahrt tüchtig ausgerüstet. Also auch auf dieser Seite aus bedacht nicht den Erfolg, den wir von der Serecife für unsere Gesundheit erwarten.

Auch die Preisfrage spielt auf einem modernen Schiff heute nicht mehr die Rolle wie früher, denn selbst die Mittelklasse eines modernen Dampfers ist heute hygienischer und bequemer als eine höhere Klasse auf früheren alten Schiffen.

### Neue Bücher und Zeitschriften.

Le Traducteur, eine Zeitschrift in Deutsch und Französisch, beide Sprachen rein und richtig nebeneinander gedruckt, wird überall verbreitet. In der Zeitschrift sind die Schriftsteller tüchtig ausgerüstet. Also auch auf dieser Seite aus bedacht nicht den Erfolg, den wir von der Serecife für unsere Gesundheit erwarten.

„Bantafel“ So graulich bohrend klang das Wort, daß er sich unter ihm fast zummindeuten. „Ja ja — wie du willst,“ leinte er aber. „Ich rede in ichon nichts mehr. Ich war überhaupt ein Narr, das ich glaube —“ Und wieder griff er nach der kurzen Pfeife, rauchte sie und setzte sie in Brand. „Man ist ja schließlich schon froh, wenn man wenigstens seine Ruhe im Hause hat.“

„Störe ich sie? Vah ich dich nicht meines Weges gehen, wie du willst? Also laß auch mich in Frieden, und dir wird nicht deine Ruhe stören.“

Er brümmte nur etwas in sich hinein und warf sich dann wieder auf den Schimmel.

Frau Andrea hatte inzwischen das unterbrochene Werk beendet, die Lampe entzündet. Nun nahm sie sich an sich. „Gute Nacht.“

Kalt klang es zu ihm hin; dumpf großlos kam die Antwort. Dann schloß sich die Tür hinter ihr, er hörte ihre Schritte auf der Stiege und nun droben das Einriegeln in ihrer Kammer.

Während er schlief bezog da mit der Frau auf den Tisch. Wild irrte er von seinem Stuhl wieder auf. Er sah zum Türschloß so aus, mit den dick angelegten Werten. Und in seinen Augen flackerte es unheimlich. Einriegeln tat sie sich vor ihm? Ja, wenn er wollte — was würde ihr das alles helfen? Ein Fußtritt, und die ganze Tür fliegt in Splitter. Warum tat er es nicht, warum nahm er sich ein gutes Recht nicht mit Gewalt?

Er tat einen Schritt zur Tür; aber dann klopfte sein Fuß. Das Wort klang ihm ins Ohr, mit schrillem, drohendem Klang. Das sich ihr einmal in einem solchen Augenblick entronnen, wo jene Leidenschaft ihm alles hätte vergehen lassen wollen. Da hatte sie es ihm ins Gesicht geschleudert mit weit aufgeschlagenen Augen. Gut, ich bin in deiner Macht, aber tu mir das, so gebe ich morgen zum Gericht und rede. Nun wöhle!

Und wie damals, so steigt auch heute wieder die Vermut in ihm, die Furcht. Einen schmerzlichen Blick ward bezog nun sich, als stände da in der dunkeln Ecke ein Lauscher, der seine geheimen Gedanken eben hätte erraten können. Und wie ein Erquickern lief es dem Statistiker über den Leib. Gerührt — das Wort hatte so einen verdammten Klang.

(Fortsetzung folgt.)

# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köpchen.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köpchen.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 632

Anzeigen laufen: die 48 mm breite Millimeterzeile 0 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenzeit 20 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Sauerverein Aktien.

Nr 39

Donnerstag, den 31. März 1932.

45. Jahrgang

## Die Einladung nach London.

Das Donauproblem. — MacDonalds Initiative. — Zeit und Ort der Konferenz.

Nicht nur die Notwendigkeit, Österreich und den Agrarstaaten im unteren Donauraum wirtschaftlich zu helfen, sondern auch die Möglichkeit, in dieser Frage eine gemeinsame Aktion in Gang zu bringen und durch die so sehr in Frage gestellte Solidarität der europäischen Interessen endlich einmal wieder praktisch zu beweisen, ermutigt die Regierungen der Großmächte zu einer starken Initiative in dieser Frage. Um umfrittlicher ist die französische Denkschrift, und es ist deshalb begreifbar, daß der Vorschlag zu einer Diskussion über die grundsätzlichen Gesichtspunkte der Betrachtungsweise zwischen ihr und der deutschen Seite auch der italienischen Auffassung von der englischen Seite herkam, wo man den weitesten Abstand zu dem Donauproblem und infolgedessen die besondere Eignung hat, vermittelnd einzutreten.

Nicht nur diese Ermüdung aber dürfte für MacDonalds bestimmend gewesen sein, als er sich endlich, eine Aussprache zu Wien über das Donauprobem anregte. Wie sehr sehr dahinter liegt deutlich der Wille Englands, sich nach einer langen und betont Zurückhaltung wieder aktiv in das Getriebe der Außenpolitik einzufallen und das bei einer Gelegenheit, zu der die englische Politik nicht nur darf, sich erfolgreich zu betätigen und Wirkungen nicht nur im eigenen Lande sondern auch draußen zu finden.

Es scheint, daß der englischen Regierung die Tage zwischen dem 4. und 9. April als geeignet erschienen. Ueber den einigsten Zeitpunkt der Zusammenkunft bedarf es naturgemäß noch der Verständigung, bei der schließlich nur auf die besonderen Bedingungen der einseitigen Zusammenkunft der führenden Staatsmänner der drei Großmächte wie auch an ihrer Verankerung in der englischen Hauptstadt gelegen ist, und daß es als Anzeiger der Konferenz es besonders begrüßen würde, wenn sie sich ermüdeten, eine Bedeutung fände, wie schon angedeutet, in erster Linie darin, den Ausgleich zwischen den Interaktionen der Auffassung herbeizuführen, die aus den verschiedenen Denkschriften sprechen, damit für die Inangestaltung des Hilfswerts zugunsten der Donauländer eine breite und tragfähige Basis gesichert werden kann.

## Londoner Einladung an Zardieu.

Die Viermächtekonferenz verschoben.

London, 30. März.  
Die englische Regierung hat dem französischen Ministerpräsidenten Zardieu eine amfliche persönliche Einladung überreicht, zu einer Besprechung mit MacDonald und anderen englischen Ministern nach London zu kommen. In der Einladung wird als Zweck der Besprechungen die Erörterung wirtschaftlicher Fragen der Donauländer angegeben. Engländerseits ist der kommende Montag als Tag der Zusammenkunft angesetzt worden.

Aus der Fassung der englischen Einladung geht hervor, daß MacDonald lediglich die Donaufrage auf das Programm gesetzt hat. Sollte Zardieu den Vorschlag haben, auch andere, beide vander interessierende Verhandlungsgegenstände zur Erörterung zu stellen, so soll ihm die Initiative hierzu überlassen bleiben.

London legt Wert darauf, daß die Zusammenkunft der vier an der Donaufrage interessierten Mächte möglichst bald nach der Ausreise Zardieu-MacDonald in London stattfinden soll. Es sieht doch schon fast, daß die Zusammenkunft durch den Besuch Zardieu's eine Verschiebung erfahren wird. Ob sich aber der englische Standpunkt wird durchsetzen können, ist immerhin noch fraglich.

## Vor den kommenden Wahlkämpfen.

Umfangreiche Vorbereitungen.

Berlin, 30. März.  
Die politischen Ferien in der Reichshauptstadt sind im Reich wieder bis zum Ende des Osterferienandauernd. Doch sind von den beteiligten Organisationen und Parteien umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um mit dem Ablauf jeder Woche den Wahlkampf neu zu eröffnen.

Reichsanwalt Dr. Brüning beschäftigt, bis zum Schluß der Woche in Badenweiler zu bleiben, um alsdann in Karlsruhe seine erste Rede für den Reichspräsidenten von Hindenburg im zweiten Wahlzuge zu halten. Ob sich diese Aussicht allerdings verwirklichen läßt, steht im Augenblick noch nicht fest, da nach dem bisherigen Stande in der Zeit vom 4. bis 9. April die Londoner Besprechung über die Donaufgabe stattfinden soll. Der Reichsanwalt legt aber entscheidenden Wert darauf, das von ihm entworfene Rede-

programm durchzuführen, und insbesondere wird der Reichsanwalt in Ostpreußen ermahnt. Man wünscht in Ostpreußen die Befähigung zu hören, daß das Reich sich der schweren Sorgen Ostpreußens bewußt ist und sich dieser bedrohten Provinz auch weiterhin nach Kräften annehmen will.

Die Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse sind im Augenblick dabei, ein umfangreiches Rednerprogramm festzustellen. In allen größeren Städten finden Kundgebungen statt. So sprechen u. a. in Mannheim im Nibelungenaal der frühere Reichsaussenminister Dr. Curtius zusammen mit dem Grafen Helfrich und dem Württemberger Oberbürgermeister Dr. Schornog.

Nach der Entscheidung über die Wiederwahl des Reichspräsidenten wird dann der Wahlkampf für die neu zu wählenden Landtage neu einleiten. In Bayern, in dem durch das dortige Wahlgesetz die Mittelparteien schwer benachteiligt worden sind, versucht man, die Mittelparteien zu gemeinsamen Vorgehen zu bringen, da andernfalls die Mittelparteien voraussichtlich ohne Mandat bleiben. In Preußen wird es kaum dazu kommen, dafür sind die Gegensätze zu groß, und keine der Parteien will der anderen Konzessionen machen. Ähnlich liegen die Dinge in Württemberg, das ebenfalls am 24. April wählt.

## Neuer Aufruf Hilters.

Adolf Hitler richtet im „Völkischen Beobachter“ einen Aufruf an die Arbeiter und Arbeiter der nationalsozialistischen Verbände und Reichsorganisationen nationalsozialistischer Arbeiter und bemerkt, die Nationalsozialisten hätten bisher aus jeder Unterdrückung immer noch neue Kraft geschöpft. Auch diesmal könne die Antwort der Nationalsozialisten nur ein noch schärferer Angriff gegen das System sein. Adolf Hitler, die gesamte nationalsozialistische Presse auf die Dauer von 10 Tagen in einem zwar bekämpften Umfang, dafür aber in einer bedrohlichen bis verzelebrianten Weise erscheinen.

## Reffsinnen für die DNVP.

Ein Vorschlag Hugenbergs zur Preußenwahl.

Berlin, 30. März.  
In einer ihm nahestehenden Korrespondenz erklärt Dr. Hugenberg, daß für eine Anzahl von Parteien, die nur wenig Anhänger haben, bei Aufstellung eigener Listen fast keine Abgeordneten gewählt werden können, weil im einzelnen Wahlbezirk die erforderliche Stimmenzahl von 50 000 Stimmen nicht erreicht wird. Es entsteht dann die Gefahr, daß jede derartige Partei den Verlust, von mehreren hunderttausend blühenden Stimmen verurteilt. Hugenberg weiß jedoch darauf hin, daß bei den Wahlen, die fraglichen Parteien (DNVP, Landvolk, Wirtschaftspartei) zu einer „Bürgerlichen Mitte“ zusammenzufassen, nichts herauskomme und schlägt daher folgendes Votum von der DNVP vor:

Die Reffsinnen der betreffenden Parteien kommen, da sie mangels der entsprechenden Stärke nicht im Lande vertreten sein werden, auf die bestmögliche Weise.

Es wird ferner gefordert, daß auf dieser eine entsprechende Anzahl von geeigneten Vertretern der fraglichen Parteien stehen und in den Landtag kommen. (Vergleiche den Vorschlag Landvolk-Volkstonservative vom 5. September 1930 — die neuesten preußischen Bestimmungen über Wahlen.) Die in Gemählten werden Spitzenreiter der Landtagsfraktion der DNVP, da eine Konsolidierung der betreffenden Parteien nicht zu rechnen ist.

Ueber drei Grundbünde müßte allerdings vollste Einigkeit herrschen: 1. Klarer und entschiedener Nationalismus, 2. Ablehnung jeder Sorte von Sozialismus, 3. Bildung eines nationalen antimarxistischen Kabinetts in Preußen und im Reich.

## Die Antwort an Braunschweig

auf die Verwaltungslage wegen des Osterfriedens.

Braunschweig, 30. März.  
Das braunschweigische Staatsministerium hatte befanntlich beim Staatsgerichtshof Verwaltungslage erhoben und beantragt, die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. März 1932 aufzuheben, gegebenenfalls ihre Gültigkeit auf die Zeit vom 20. bis einschließlich 28. März zu beschränken.

Wie verlautet, hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich geantwortet, daß es nach der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes unmöglich sei, eine Entscheidung über die Klage auf Klirung des Osterfriedens vor Ablauf desselben herbeizuführen.

## Senkung der Gemeindefarise.

Eine Aufzorderung des Reichsfinanzrats.

Berlin, 30. März.  
Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichsfinanzrat für Preisüberwindung zur Ergänzung und Unterstützung der Befreiungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen der Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefodert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren, Beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen. Dieser Aufforderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Rohstoffprei-

sen und den Rückgang des Steueraufkommens außerordentlich belastet sind.

Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Gebühren für Müllabfuhr, Kanalisation und Straßengeräumung, Marktfallen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe sowie Fleischbühnen und Trichinenkuchen, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Kranenbauwerke, Heil- und Pflegeanstalten, Krüppel- und Siedenhelme und sonstige Anstalten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Aufhebung der Gebühren des Hofsteme- und Anschlagwesens sowie auf die Entgelte für Zankstellen.

Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Erparnisse verwendet werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der vierten Rotverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundstücke im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag der Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Die geforderte Durchführung der Gebührenreduktion ist davon abhängig, daß nicht der Reichsminister der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der Rotverordnung entstehenden Erparnisse getroffen haben oder noch treffen werden.

## Reichsdeutscher in der Schweiz verurteilt

Prag, 30. März

Das Kreisgericht Eger hat den reichsdeutschen Beamten Wilhelm Bierling, Sohn des Ostschleiers Dr. Hermann Bierling aus Weiden in der Oberpfalz, wegen Verbrechen gegen das Schutgesetz zu sechs Wochen strengem Gefängnis, verurteilt durch drei Jahren, unbedingt verurteilt.

Bierling ist bereits seit dem 29. Januar in Untersuchungshaft. Er wurde auf einer Urlaubsreise in die Schweiz, auf der er heimathliche Studien bibliothek für betreiben und Land und Leute kennen lernen wollte, verhaftet. Man legte ihm zur Last, einer geheimen Organisation anzugehören, die die Selbstständigkeit und verfassungsmäßige Einheit des schweizerischen Staates untergraben wollte. Die Anklage stützte sich hierbei auf den Inhalt eines Rundschreibens der „Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft“, das bei Bierling im Buchstabe gefunden wurde. Er erklärte, er habe das Rundschreiben, das ihn mit der übrigen Post nachgekauft worden war, weder gelesen noch seinen Inhalt gesehen. Er verwies ferner auf sein behauptetes Tagebuch, das genaue Aufzeichnungen über den Verlauf seiner Urlaubsvorbereitung enthält.

Das Gericht erkannte Bierling dennoch für schuldig, mit dem schweizerischen Verordnungs- und Strafgesetz im Einklang zu sein, und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis, unbedingt verurteilt.

London, 30. März

Antwort auf die es und der Ent-

et, wird sich die sie in der Frage

betonen, in der sie sich im Not-

et, daß die Valera in England be-

Ministerpräsidenten Soldaten und Po-

se hat einen gro- le Kräfte wer- sprochen und zum

fordert.

ag.

dam, 30. März

notrationalen Par- ferenzen zwischen

den Gruppen

den Parteien der Partei. Der Klirung der Lage innerhalb der Partei sollte ein Kongreß dienen, der zu einem noch härteren Einsehen war, und auf dem nach dreitägiger Debatte eine Entscheidung mit großer Mehrheit angenommen wurde, die die Spaltung der Parteileitung in den besonders untrüben wirtschaftspolitischen Fragen billigte.

Daraufhin ist die linksoppositionelle Gruppe aus der Partei ausgeschieden und hat sich als neue „Anarchische Sozialistische Partei“ konstituiert. Diese Gruppe will die Verfallsperiode der alten Partei nicht mehr mitmachen und namentlich in der Frage, ob man am Freiland festhalten soll, die holländische Industrie durch konstante Gehälter nicht, die Konzeptionen anerkennen, zu denen die Parteileitung in Abwägung der wachsenden Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Notlage des Landes unter Umständen bereit wäre.

